Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 12

Artikel: Was lässt sich von einem Welschlandjahr erwarten?
Autor: Hedinger-Henrici, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667170

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was lässt sich von einem Welschlandjahr erwarten?

Von Paul Hedinger-Henrici

Seit mehr als zwanzig Jahren sehe ich sie, meine jungen Landsleute, jährlich in Scharen in der waadtländischen Hauptstadt einrücken. Die andern, die ihren Welschlandaufenthalt beendigen, die ihre Lehrzeit oder ihr Diplom abgeschlossen haben, sind eines Tages plötzlich weg und — vergessen. Den Neuen gilt das Interesse, die Sorge und Betreuung.

Es sollen jährlich an die dreitausend Burschen und Mädchen hier einrücken, und zwar verteilen sie sich je nach dem väterlichen Einkommen als Schüler, Lehrlinge, Studenten, als Laufburschen und Lehrtöchter, mit Pension und Wohnung im Internat, in einer Privatpension, beim Lehrmeister oder frei in Zimmern. Um die einen kümmert man sich bis in die freie Zeit und in den Schlaf hinein, um die andern gar nicht, sofern sie ihre Pension und ihr Zimmer bezahlen. Und doch ist keiner ganz auf sich selber angewiesen, keiner ist verlassen; denn die kirchlichen Aemter werden durch die Behörden vom Eintreffen aller Deutschschweizer unterrichtet. Sie versuchen dann in der Folge, mit den Jungen irgendwelche Fühlung zu nehmen, ihnen, was oft notwendig ist, mit Rat und Tat beizustehen. Es kommt immer wieder vor, daß der gewählte Lehrmeister, Meister oder die Meisterin, die Pension mit oder ohne Zimmer, für die jungen, unerfahrenen Deutschschweizer eine Gefahr (moralisch oder beruflich) darstellen, weil die Eltern sich über die Herrschaften nicht genau erkundigt haben. Man begegnet auf diesem Gebiet oft einem unglaublichen Leichtsinn! Und doch sind die Kinder das Beste, was wir haben.

Je nach der Arbeit, der Lehre, je nach der Vorbildung, dem Lebenskreis, aus dem die Jungen stammen, tritt auch die welsche Kultur früher oder später, mehr oder weniger entscheidend, an jene heran. Wer schon in der deutschen Schweiz mindestens ein Jahr lang einen regelmäßigen vernünftigen Französischunterricht, womöglich in einer Sekundar- oder Bezirksschule genossen hat, der wird auch bei mäßiger Begabung und einigem Fleiß bald etwas vom Einfluß der „neuen" Kultur spüren. Wohl könnte man anderes, wie den Wechsel des Klimas, die andere, frohere, südlich gestimmte Landschaft, das bewegtere heitere Leben, auch unter die Kultureinflüsse rechnen. Diese aber allein genommen genügen nicht, um das Wesen eines Menschen bis ins Innere zu beeinflussen.

Wer vor dem Welschlandaufenthalt nie mit französischer Sprache und dem westschweizerischen Kulturgut zusammengetroffen ist, der lernt oft auch nach jahrelangem Aufenthalt im Welschland kaum soviel oder noch weniger als ein halbgescheiter Sekundarschüler bei sich daheim. Gewiß geht den meisten der „Kopf" auf, das heißt sie werden aufgeweckter, wendiger, aufgeschlossener, was aber auch andernorts der Fall sein könnte. Die Tatsache, auf eigenen Füßen zu stehen, selber die Verantwortung für sich zu tragen, ist in den meisten Fällen ein derartiger Ruck, der nur teilweise oder gar nicht der andern Kultur zuzuschreiben ist.

Wenn man also unter Kultur nicht nur oberflächliche, auch sonstwie erklärbare und bedingte Einflüsse verstehen will, so muß man gestehen, daß die wenigsten unserer jungen Deutschschweizer wirklich tiefgehend und dauernd von dieser Kultur beeinflußt werden, es sei denn, daß sie schon im Elternhaus, durch ein welsches Familienmitglied oder durch Abstammung schon unbewußt mit ihr verbunden sind. In den zwanzig Jahren meines hiesigen Wirkens habe ich es nur ganz selten erlebt, daß Schüler aus der deutschen Schweiz, ohne erblichen welschen Einschlag, ebensogut französisch wie deutsch schrieben oder im Umgang gar nicht mehr als Deutschschweizer zu erkennen waren. Es kommt also nur selten vor, daß einer seine angestammten guten Eigenschaften, eine gewisse Zuverläßigkeit, Gediegenheit, Gründlichkeit und Zielstrebigkeit zugunsten einer hierzulande gelegentlichen Wurstigkeit, Gleichgültigkeit oder Oberflächlichkeit aufgibt. Dies trifft dann hie und da ein, wenn die frühere

elterliche Strenge über das vernünftige Maß hinausgegangen war und die neuen Umstände eine zu große, gefährliche und plötzliche Freiheit den Jungen wie ein Rausch oder ein Sturmwind erfaßt und vom rechten Pfad abgelenkt hat.

Welsche Kultur zu besitzen, sie zu leben, in ihr zu leben, ist noch lange nicht Beherrschung der französischen Sprache, Konversation oder Grammatik; es ist eine Denkart, ein innerstes Fühlen und Antworten auf die mannigfachen Fragen des Lebens. In diesem Sinn sind es nur ganz wenige Deutschschweizer, die wirklich welsche Kultur haben, sie lieben und leben, sie hegen und pflegen. Dies zu erreichen, hängt nur teilweise vom Willen ab, es ist ein Geschenk, eine Gabe und zugleich eine wertvolle Aufgabe. Nur darf sie nichts mit Charakterlosigkeit, mit Wetterfahnenheldentum zu tun haben. Eine wirkliche Zweikultur wie eine echte Zwiespaltigkeit ist eine ganz seltene und meist nicht einmal glückliche und erwünschte Sache. Das beste ist, wenn wir Deutschschweizer unsere guten Eigenschaften behalten, weiter entwickeln und dazu die vorzüglichen Qualitäten der Welschen erwerben, um freier, froher, aufgeschlossener und großzügiger zu werden.

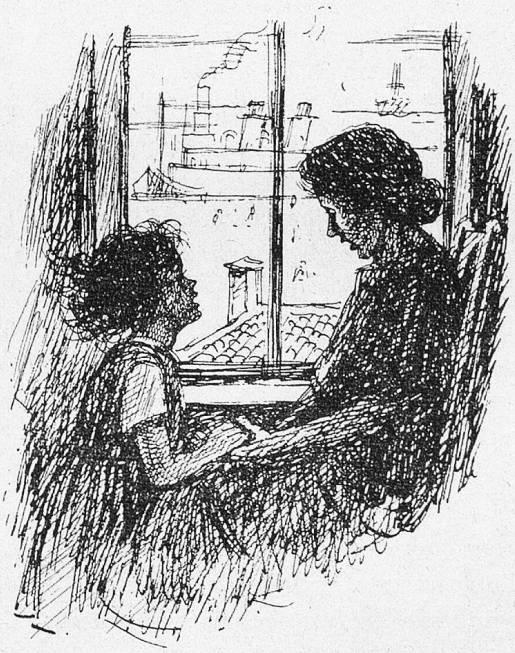
Mutter und Kind

Fleisch von meinem Fleische
Blut von meinem Blut,
Wieg' ich dich im Arme,
Kleiner Tunichtgut.

Singe Kinderweisen
In den Abendwind —
Wimperdunkle Lider
Bald geschlossen sind.

Dein Gesicht umstrahlt noch
Letzter Sonnenglanz,
Tiefer atmend schweigst du
Und entschlummerst ganz.

Leg dich sanft aufs Kissen,
Schliess die Läden dicht,
Durch die Schatten seh ich
Lächeln dein Gesicht.

Darf noch etwas säumen —
Segnend ruht mein Blick
Ueber deinem Leben,
Ueber meinem Glück.

Karl Gemperle